

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortbezirk M. 1.15, außerhalb M. 1.25.



Blus den Lannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

von der oberen Nagold.

Einrückungs-Gebühr für Kleinzeile und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal. je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg., die ein-spaltige Zeile oder deren Raum.

Bewerbende Beiträge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den R. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

Amfisches.

Die Approbationsprüfung als Tierarzt hat u. a. bestanden: Hugo Claus von Grödenhausen.

Für Südwestafrika wird ein Feldvermessungstrupp zusammengestellt.

Angehörige der Kavallerie, und zwar: Photographen, Mechaniker, Steindrucker, Zinkdrucker, können sich als Freiwillige sofort beim Bezirkskommando Calw melden.

Aus Deutsch-Südwest-Afrika.

(Nachdruck verboten.)

Ueber den Stand der Dinge in unserem südwestafrikanischen Schutzgebiet werden jetzt von Neuem Stimmen laut, die sich dahin äußern, daß der große, umfassende Angriff unserer Kolonnen bei Waterberg nicht vermocht hat, die Mehrzahl der aufständischen Herero's in den unbedingten Bereich der deutschen Macht zu bringen, daß vielmehr damit zu rechnen ist, daß ein erheblicher Teil auf englisches Gebiet übertritt und sich damit, zunächst wenigstens, der verdienstlichen Bestrafung entzieht. Es läßt sich nicht verhehlen, daß wir in gewissem Sinne dieselben Erfahrungen, wie die Engländer im zweiten Teil des Burenkrieges, in welchem die weiten, öden Gebiete den landesfremden Kriegern gestattet, in entfernteste Gebiete auszuweichen, machen, nur daß in dem Herero-Gebiet die Wasserlosigkeit, der Mangel jeder als Proviant-Platz dienenden Niederlassung noch weit mehr dazu beiträgt, die Schwierigkeiten der Verfolgung zu erhöhen. Unsere Reiter vermögen den Eingeborenen natürlich nur so lange zu folgen, als sie Nahrung und Wasser für sich und ihre Tiere haben, und so ist es nicht zu verwundern, daß in dem noch wenig bekannten Lande mancher Streifzug ergebnislos ist. Dies fügen auf der Ferse der flüchtigen Herero's ist ungemein ermüdend und zeitraubend, die Expedition erfordert somit Opfer an Menschen und Geld, wie sie bei ihrem Beginn nicht für möglich erachtet wurden. Wir kennen die Verhältnisse und haben heute schon mit sicheren Ausgaben von über vierzig Millionen zu rechnen. Niemand wird sagen, daß das hocherfreuliche Tatfachen sind, ein Jeder wird wünschen, daß sie hätten vermieden werden können, aber wer die Sachlage vorurteilsfrei betrachtet, der kann nur sagen: Was angefangen ist, muß auch durchgeführt werden, blamieren können und dürfen wir uns nicht! Nicht als ein Eroberungszug ist von deutscher Seite dies Unternehmen begonnen, wie es das Vorgehen der Engländer gegen die Buren war, es handelt sich um die Bestrafung bestialischer Mörder, die ärger, als die wilden Tiere gehaßt haben.

Als seiner Zeit der Gouverneur Oberst Leutwein das Kommando über die Expedition an General von Trotha abgab, da wurden Stimmen laut, welche es für besser hielten, daß der mit den afrikanischen Verhältnissen genau vertraute Gouverneur eine gewisse Mitwirkung bei dem militärischen Vorgehen bekomme. Oberst Leutwein war bekanntlich damals schon im Begriff, die Herero's bei Waterberg anzugreifen, während General von Trotha noch die Ausföhrung einer Reihe von Anordnungen für unabwendbar erachtete und ja auch erst verschiedene Wochen später, wie bekannt, seine Kolonnen avancieren ließ. Bei uns in Europa ist es leicht, den Kräfte zu spielen, zu übersehen vermag man aber nur an Ort und Stelle die Sachlage, und darum kann es Niemand entgehen, ob Oberst Leutwein bei einer früheren Attade wirklich die Hauptmacht der Herero's gefangen genommen hätte. Es ist möglich, ebenso gut konnte aber auch das Resultat nur dasselbe sein, welches es letztlich gewesen ist. Vor Allem kann hierbei der Reichsregierung kein Vorwurf gemacht werden, sie hat von allem Anfang an jeder Forderung die aus Afrika nach Berlin kam, entsprochen und sie vor dem Reichstage vertreten. Daß sie nicht auf dem halben Wege stehen bleiben u. sagen konnte: „Nun ist's genug!“ war selbstverständlich.

Die Engländer haben, als sie von den Buren sogar in offenen Gefechten geschlagen wurden, was für den Herero-Krieg doch gänzlich ausgeschlossen ist, keine Miene vergogen, sondern Alles getan, was von seiten der Herero-Verwaltung für nötig erachtet wurde. Wir können daraus das entnehmen, daß wir doch wahrlich keinen Grund zu Uebertreibungen, wie sie heute schon beliebt werden, haben, wo sich die Terrain-Verhältnisse als schwieriger herausstellen, als anfänglich angenommen wurde. Wäre uns das ganze Herero-Gebiet von vornherein wie ein aufgeschlagenes Buch gewesen, so hätte vielleicht diese oder jene Maßnahme in anderer Weise getroffen werden können, aber so gut waren wir eben nicht dran. Das ist fest im Auge zu behalten, und darum sind alle Uebertreibungen schädlich, weil sie im Ausland den Glauben erwecken müssen, unser Expeditionskorps hätte wirkliches Malheur gehabt, wovon doch keine Rede sein kann. Einer klaren und nachdrücklichen

Erwägung der ganzen Sachlage im Schoße der Reichsregierung und späteren Erörterung vor dem deutschen Reichstage, der, wie es heißt, ja im Oktober schon wieder zusammentreten soll, reden auch wir das Wort; wenn große geschlossene Aktionen nach der Natur der Sache ausgeschlossen sind, wenn durch Ausschlangung mehr zu erzielen ist, dann wird gewiß die Kampfweise geändert werden müssen. Aber das wird an maßgebender Stelle auch von selbst ins Auge gefaßt, ohne ein Drängen durch Uebertreibungen.

Tagespolitik.

Was die in der nächsten Reichstagsession zu erwartende Heeresvorlage betrifft, so glauben die „Verl. N. Nachr.“ nicht, daß die früher ohne Zweifel vorhanden gewesene Absicht, sie mit erheblichen neuen Forderungen auszustatten, aufgegeben worden ist, denn diese Absicht war begründet in unabwieslichen Bedürfnissen. Stellt zwar der südwestafrikanische Feldzug an den Reichsetat große Forderungen, so muß doch als ausgeschlossen gelten, daß in der für notwendig erachteten Weiterentwicklung unserer Wehrkraft zu Lande und zu Wasser ein Stillstand eintreten sollte. Bezüglich der Marineforderungen wird von anderer Seite versichert, daß eine neue Marinevorlage nicht zu erwarten sei, die Regierung sich vielmehr mit den für das Staatsjahr durch das Flotten-gesetz vorgesehenen Aufwendungen begnügen werde.

Von den dem Bremer Parteitage vorliegenden Anträgen verdienen zwei besondere Beachtung. Der eine verlangt, daß die eingetretenen Rekruten vorher zu „überzeugten Genossen“ gemacht werden müßten, der andere bezweckt, der sozialdemokratischen Jugend den Antimilitarismus einzupflanzen. Diese Anträge haben nur dann einen Sinn, wenn die sozialdemokratischen Führer bemerkt haben, daß ihnen viele junge Leute, die ohne Voreingenommenheit in die Armee eintreten, während der Dienstzeit verloren gehen. Und so ist es in der Tat. In der deutschen Jugend lebt gottlob noch ein gesunder Sinn; die straffe Schule des militärischen Dienstes führt alle diejenigen auf den rechten Weg, der dann auch später nicht wieder verlassen wird, die nicht vor ihrem militärischen Diensttritt durch die Aufreizungen und Verleihen der Sozialdemokratie betört worden sind. Betrachtere Jugendfürsorge lautet daher das Gebot, das durch den gekennzeichneten sozialdemokratischen Versuch laut und unabwiesbar gefordert wird. Wer die Jugend in der Zeit zwischen der Konfirmation und dem Eintritt in den militärischen Dienst vor der sozialdemokratischen Propaganda bewahrt, vollführt eine rettende Tat und macht sich um das Vaterland wohlverdient.

Zur Lage in Südwestafrika wird dem „Tag“ von wohlunterrichteter Seite geschrieben: „Es ist nunmehr leidet kein Zweifel, daß der große Aufwand von Zeit, Mühe und Opfern, mit dem unsere Truppen am Waterberg zusammengesogen worden sind, zu dem erhofften Erfolge nicht geführt hat. Der größte Teil der Herero ist trotz aller Vorkehrungen nach Südosten entkommen und schweift, in kleine Trupps geteilt, im Lande umher. Hierdurch war auch General v. Trotha gezwungen, seine Truppen in einzelne Detachements aufzulösen.“ — Die „Nat.-Ztg.“ nimmt an, daß General v. Trotha eine neue Einkreisung plane. Eine solche erscheint diesmal um so weniger aussichtslos, als den Herero durch riesige Dürftrecken der Rückzug nach Norden und Nordosten abgeschnitten sei. Die neue Einkreisung der Herero-Hauptmacht werde wohl zwischen dem Epokro- und dem Eschial vor sich gehen.

Der Friedensschluß mit Tibet hat in ganz England große Freude erregt. Man hat dort das erhebende Bewußtsein, das Eisen geschmiedet zu haben, so lange es warm war. Bisher hat alles vorzüglich geklappt, und England ist jetzt entschlossen, fortan ein protektorisches Protektorat über Tibet anzuknüpfen. Ob Rußland da je wieder die Oberhand gewinnen wird?

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 12. September. Zu den Waldankäufen in Beienfeld von Privatier Eber in Kassel tragen wir nach, daß Metzger Stiering in Cystal 8 Morgen zu 18 000 M., Dekonom Pfeifle in Gütteltingen 8 Morgen zu 24 000 M. erstand.

* **Eschhausen**, 11. Sept. In den letzten Jahren wurden hier verschiedene neue Gebäude aufgeführt und an einer Reihe schon vorhandener umfassende bauliche Veränderungen vorgenommen, so daß es für Bauhandwerker gegenwärtig

hier lohnende Beschäftigung gibt. Drei neue Häuser sind zur Zeit im Bau begriffen. Im nächsten Jahr beabsichtigt ein Stuttgarter Herr ein Landhaus in unmittelbarer Nähe des Waldes, ca. 500 m vom Dorf entfernt, zu erstellen und Anlagen herrichten zu lassen. Ein 50 a großes Grundstück wurde gestern um 5500 M. zu diesem Zweck abgekauft.

* **Falschgrafenweiler**, 9. Sept. In dieser Woche weilt Herr Landwirtschaftsinspektor Horaberg von Rottweil hier, um Unterricht in der landwirtschaftlichen Buchführung zu erteilen. Die Anmeldungen von hier und den umliegenden Orten waren so zahlreich, daß zwei Kurse gegeben werden mußten, denn die Zahl der Teilnehmer beträgt 84, darunter 11 Lehrer. Der Unterricht wird in anschaulicher, leicht verständlicher Weise erteilt und auf große Pünktlichkeit gedrungen, so daß für alle Teilnehmer ein reicher Segen daraus entsteht, falls sie das Gelernte praktisch anwenden. (Wr.)

|| **Calw**, 10. Sept. Ueber den gegenwärtigen Stand der Affaire Werkmeister Krauß und Frau Bozenhardt erfahren wir folgendes: Krauß befindet sich noch in Haft in Budapest. Ein Antrag auf Auslieferung ist an die ungarische Gerichte abgegangen; es ist aber noch ungewiß, ob dem Antrag Folge geleistet wird. Eine Entscheidung wird in allernächster Zeit nicht getroffen werden. Nachrichten über eine schon stattgefundenen Entlieferung nach Tübingen sind verächtlich. Die von den Flüchtigen mitgenommene Summe beträgt 94 000 M. in Wertpapieren und in bar. Vor der Flucht waren mehrere Pfandbriefe in Karlsstraße von Krauß verkauft worden. Die Spur des Paares wurde durch Krauß selbst entdeckt. Er sandte nämlich von Triest aus an eine verwandte Familie in Stuttgart Papiere im Werte von 6000 M. mit dem Auftrag, diese Summe seiner Frau zuzulassen zu lassen. Die Verwandten machten aber bei Gericht Anzeige. Sofort angestellte Nachforschungen ergaben aber, daß das Paar Triest verlassen habe. In Budapest versuchte Krauß, Wertpapiere zu verkaufen und dadurch wurde die Polizei auf ihn aufmerksam. Er und seine Begleiterin wurden bann verhaftet, als sie nach Griechenland fahren wollten. Für später hatte das Paar einen Aufenthalt in Amerika in Aussicht genommen. Frau Bozenhardt wurde nach einem Verhör wieder aus der Haft entlassen und befindet sich auf freiem Fuß. Sie hält sich noch in Budapest auf. Ihre Flucht ist unbegreiflich und ebenso ist bei Krauß kein besonderer Grund vorhanden gewesen. Die Verhältnisse von Krauß sind nicht schlecht und nur große Geldsucht kann ihn zu dem Schritt verleitet haben, er ist Vater von 3 Kindern, wovon das älteste 9 Jahre alt ist. Frau Bozenhardt lebt in sehr guten Verhältnissen, ihr Schritt muß ohne alle Ueberlegung bezugun worden sein; sie ist acht Jahre älter als Krauß.

* **Neuklingen**, 9. Sept. Auf eine Anfrage des Postamts sprachen sich die hiesigen bürgerl. Kollegien dahin aus, daß sie einer Einschränkung des Telephondienstes an Sonntagen auf die Zeit von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags auf keinen Fall zustimmen können.

* **Stuttgart**, 9. Sept. (Schöffengericht.) Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde die Fleischnhändlerin Dorothea Haug von Feuerbach zu 75 M. Geldstrafe verurteilt. Sie hatte am 2. Juli ein größeres Quantum Fleisch, sog. Eingeschlacht, das bereits in Fäulnis übergegangen und mit Würmern befüllt war, in Stuttgart verkauft. Außerdem hatte sie zweimal von Oberärztl. heim eingeführtes Fleisch in Stuttgart der Nachschau nicht unterworfen und wurde deshalb wegen 2 Uebertretungen der polizeilichen Vorschriften zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

* **Stuttgart**, 9. Sept. Mit seinem kräftigen Eintreten gegen die Einführung des Befähigungsnachweises für das Handwerk auf dem deutschen Handwerks- und Gewerkekammertag in Albed hat der Sekretär der Stuttgarter Handwerkerkammer, Dr. Schable, ganz im Einverständnis mit der überwiegenden Mehrzahl der Handwerker Württembergs gehandelt. Die Frage ist für unsere Handwerker längst gegenstandslos geworden und sie sind mit Schable der Ansicht, daß der Handwerkskammertag, wenn er die Befähigungsfrage aufs Tapet bringt, nicht mehr ernst genommen wird.

* (Staatliche Beihilfe für **Isfeld**.) Wie wir erfahren, hat der Staat Württemberg sich bereit erklärt, an Isfeld zu Bauzwecken 2—300 000 M. unverzinslich abzugeben. Auch die Württembergische Sparkasse bietet Baugelder an: sie ist erlöblich, an die Gemeinde Isfeld befaßt Beteiligung an die einzelnen Bauwüsten zu ganz mäßigem Zinsfuß Darlehen in Gesamthöhe von 4—500 000 Mark abzugeben.

* **Saulgau**, 10. Sept. Der Inhaber des Oberschwäb. Geschäftsbank- und Hypothekvermittlungsinstituts und Inhabergeschäft, Karl Mack, ist verstorben. Er hat seine Familie hier in bedrängten Umständen zurückgelassen. Viele Förder-



ungen und Hypotheken sollen ungedeckt sein. Seine Verwandten sind mit größeren Beträgen bei dem Zusammenbruch beteiligt.

(Verstümmeltes.) Ein frecher Ueberfall wurde am Samstag am hellen Tage in Tutzingen verübt. Im Hause des Rechtsanwalts Greiner in der Kirchstraße erschien ein Unbekannter, der den Rechtsanwalt zu sprechen wünschte. Da Herr Greiner verreist ist, begann der Fremde mit der Frau ein Gespräch, bei welchem er plötzlich eine Hand voll Pfeffer der Frau in die Augen streute. Sie konnte jedoch noch um Hilfe schreien und in demselben Augenblick ergriff der Fremde die Flucht und konnte bis zur Stunde noch nicht ergriffen werden. — Der ledige 26-jährige Hilfsarbeiter Ludwig Schwenk von Neutlingen wurde am Bahnhof beim Ueberschreiten des Geleises von einer Maschine erfasst und ihm der linke Fuß abgefahren. Der Verunglückte wurde mittels Trolleyzuges in die Klinik nach Tübingen gebracht. — In Stuttgart wurde ein 63jähriger Mann, der auf dem Güterbahnhof mit Verladen beschäftigt war, von zwei zusammenstoßenden Wagen eingeklemmt und getötet. — In Affalterbach ist am 7. ds. Mts. die 9jährige Tochter des Banen Kp auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Dieselbe war am Herd beschäftigt, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Das Mädchen sprang brennend ins Nachbarhaus, wo ihm schnell Hilfe geleistet wurde. Das bedauerndwert Mädchen ist aber nach einigen Stunden den schweren Brandwunden erlegen. — In Dürrenzimmern hat sich Freitag nacht der verheiratete Kaiser Christian Kühner am Ofen seiner Wohnung erhängt. Da der Selbstmord nach den angestellten Erhebungen auf eine Zerrüttung der Geisteskräfte des Toten zurückzuführen ist, wurde die Beerdigung vom Oberamt gestattet.

Berlin, 10. Sept. General Trotha meldet aus Djibouti vom 8. Sept.: Am 3. Sept. wurde Volkmanns Spitze auf dem Marsch von Olojona nach Olojondasi von Hereros angriffen. Viele Hereros, darunter zwei Großleute, wurden getötet. Diesseits wurde ein Reiter verwundet.

Berlin, 10. Sept. Gouverneur Leutwein meldet: Die Abteilung Stempel rückt vor dem Eintreffen der Expedition Lengerke mit 34 Mann von Plattbein aus, um die durch Morenga abgechnittene Patrouille zu befreien. Er stieß am 30. August auf dem Wege von Kouas nach Langhas, westlich vom Schanzberg, auf Morenga, welcher 70 bis 100 Gewehre stark war. Beim Ansturm fielen Leutwein Stempel und Sergeant Stolle. Die Kompanie Kopy ist zur Aufnahme der Abteilung Stempel am 1. Sept. von Hofaur ausgerückt. Wo sich gegenwärtig die Abteilung Lengerke befindet, ist nicht gemeldet.

Vor einem Lockschwindel warnt das Berliner Polizeipräsidium. Es handelt sich um sogenannte Türkenlose, die zum Preise von 5 Mk. angeboten werden. Diese Summe soll aber nur die „Zinsen, Verwaltungskosten usw.“ decken. Wer zwei Lose kauft, übernimmt zugleich eine Zahlungsverpflichtung auf rund 256 Mk., und das auf Jahre hinaus, überdies hat er monatlich die 5 Mk. „Zinsen“ zu entrichten!

Ueber das Befinden des Fürsten Herbert Bismarck erfährt die Geraer Bzg. aus angeblich zuverlässiger Quelle, daß der Fürst sehr schwer magerkrank ist und hoffnungslos darniederliegt. Professor Schwenninger ist fortgesetzt um den Kranken bemüht, der sehr nervös ist und sich nur mit Mühe im Zimmer bewegen kann. Ein Hamburger Arzt siedelt zu häuslichem Wohnsitz nach Friedrichshagen über. Ob die Krankheit Magenkrebs ist, darüber schweigen sich die Ärzte aus. Schwellungen in der Magenregion bereiten dem Kranken viele Schmerzen.

Geldausgabe, 10. Sept. Der deutsche Kronprinz mit seiner Braut, Herzogin Cecilie, sowie die Großherzogin

Anastasia sind heute nachmittag von hier nach Schwerin abgereist, wo die Ankunft gegen 5 1/2 Uhr erfolgt.

Schwerin, 11. Sept. Die Stadt trägt reichen Flaggen Schmuck. Auf dem Bahnhofplatz und in den Straßen harrt eine dichtgedrängte Menschenmenge der Ankunft der Majestäten. Als um 5 1/2 Uhr der Sonderzug mit den Majestäten, dem hohen Brautpaar und der Großherzogin Mutter Anastasia eintraf, spielte die Musik den Präsentiermarsch. Die Majestäten ernistigen dem Zug und wurden aufs herzlichste vom Großherzog und der Großherzogin und den übrigen hier weilenden Fürstlichkeiten begrüßt. Abends fand im goldenen Saale des großherzoglichen Schlosses Galadiner statt.

(Kronprinz Wilhelm über seine Braut.) Einem ihm von früher bekannten Hamburger Privatlehrer sandte Kronprinz Wilhelm auf dessen Glückwunschschreiben folgendes Telegramm: „Tausend Dank. Bin ungeheuer dankbar, eine so entzückende und kluge kleine Braut mein eigen nennen zu dürfen. Wilhelm, Kronprinz.“

Lüdenscheid, 10. Sept. In Lüdenscheid hat der Kaiser Lehmann der Firma Wilhelm Berg 67 000 Mk. Löhngeld unterzogen und ist flüchtig geworden.

Ueber unliebsame Vorgänge während der Altonaer Kaiserfesttage wird der Boffischen Bzg. geschrieben: Eine ganze Anzahl Zugangstragen zu dem Kaiserplatz war für den Verkehr gesperrt worden. Allein im entscheidenden Augenblick zeigte es sich, daß die Polizeimannschaften nicht stark genug waren, das Absperrungsgebot durchzuführen. Die sich stauende Menschenmenge schob sich immer weiter nach vorn, drängte immer mehr dem Kaiserplatz zu, und jetzt wußten die Polizeiorgane kein anderes Mittel, die andrängende Menschenmasse zurückzuhalten, als daß sie Feuer spritzen herbeischaffen ließ und die Schläuche auf die vorderen Reihen des Publikums richtete. Nun entstand eine furchtbare Panik. Diejenigen, die von der Feuerspritze getroffen wurden, drängten nach hinten, eine Rückwärtsbewegung der hinteren Reihen war aber unmöglich, da die Menschenmenge auf die Häusermauern gedrückt bestand. Die Sanitätskolonnen und Soldaten hatten alle Hände voll zu tun, um die Verletzten und ohnmächtig Gewordenen aus dem Gedränge fortzuschaffen. Die Empörung im Publikum über das rücksichtslose Vorgehen der Polizei war eine gewaltige. Allgemein ist das Verlangen, daß diejenige Stelle, die den Befehl zum Herbeiholen der Feuerspritzen erteilt hat, zur Rechenschaft gezogen werde. Es heißt, daß der Kaiser, als er vom Balkon des Rathhauses aus dieses Vorgehen gegen das Publikum und die entstandene Panik bemerkte, seinen lebhaften Unwillen darüber geäußert habe, mit dem Hinzufügen, man dürfe sich unter solchen Umständen über das Wachsen der Sozialdemokratie nicht wundern. Inwiefern diese Meldung richtig ist, läßt sich nicht beurteilen. Jedenfalls wird die Feuerspritzenangelegenheit im Altonaer Stadtverordneten-Kollegium noch zu lebhaften Erörterungen Anlaß geben.

Der aus dem Kwikeld-Prozess bekannte Staatsanwalt Dr. Müller, der zuletzt in Elberfeld wirkte, ist aus dem Justizdienst geschieden, um sich der Leitung eines industriellen Unternehmens zu widmen.

Ausländisches.

Das österreichische Ministerium des Innern warnt in einem Erlaß an sämtliche politische Behörden vor einer Reihe von in Berlin bestehenden Heiratsvermittlungsunternehmungen, wie die Institute „Reform“, „Reall“, „Fortuna“, „Hera“, „Glücksfäden“, „Liebesglück“, „Juno“ und andere mit ähnlichen Bezeichnungen, die auch in Oesterreich sehr viel inierieren. Als Infertionsorgan bevorzugen diese Institute Provinz- und Lokalzeitungen mit dem voraussichtlich am wenigsten urteilsfähigen Leserkreis im In- und Ausland. Meldet sich jemand auf ein solches Inserat, so bekommt er

zunächst ein Druckblatt, das Mitteilungen und Anpreisungen des Instituts enthält, und wenn er auf die Sache eingeht, so erhält er bald darauf eine Nachnahmeforderung. Der Nachnahmebetrag schwankt zwischen 10 und 50 Mark. Die Nachnahmeforderung enthält außer einer langen Abhandlung mit Gemeinplätzen über die Ehe ein Blatt mit „Ausführungsbestimmungen“, Dankagungen und Vermählungsanzeigen von angeblich durch das Institut zusammengebrachten Eheleuten (nur mit Chiffren bezeichnet), die sogenannte Damenliste und Frauenbildnisse. Die sogenannte Damenliste enthält ohne Namen unter Nummern eine Art Nationale zahlreicher Frauenpersonen: Alter, Persönlichkeitsbeschreibung, Familienverhältnisse, Bildungsgang, Vermögen, Ansprüche. Mit den Nummern der sogenannten Damenliste korrespondieren die Nummern auf den Frauenbildnissen. Diese sind offenbar mechanische Massenproduktionen von Photogrammen, deren Aufnahmen, nach der Bekleidung der dargestellten Frauenpersonen zu schließen, meist vor sieben, acht Jahren oder noch früher gemacht worden sein müssen. In den „Ausführungsbestimmungen“ erklärt das Institut, daß es jede Verantwortung ablehnen und nur Vermittlungsstelle sei. Der suchende Mann muß direkt mit der erwählten Frauenperson korrespondieren, indem er den mit der betreffenden Nummer der sogenannten Damenliste adressierten verschlossenen Brief dem Institut zur Weiterbeförderung einschickt. Erfolgt hierauf keine Antwort und der Reflektant beschwert sich, so erklärt d. d. Institut, die Dame, deren Name natürlich nicht genannt wird, wolle vom Suchenden eben nichts wissen. Das Ministerium des Innern weist die Verwaltung an, zu veranlassen, daß seitens der Unterbehörden durch Aufklärung des Publikums dem schwindelhaften Treiben dieser Unternehmungen tüchtig entgegengetreten werde.

Rom, 11. Septbr. Der Agenzia Stefani wird vom Marineministerium mitgeteilt: Am 9. September explodierte in der Geschloßkammer des in den Gewässern von Tschempulpo befindlichen italienischen Kriegsschiffes „Marco Polo“ ein 152 mm-Geschöß. Es wurde sofort Wasser in die Geschloßkammer gelassen, um weiteres Unglück vorzubeugen. Von den zuerst in die Kammer getreten Personen erlitten ein Matrose und zwei Heizer durch die Gase eine schwere Vergiftung, an deren Folgen sie starben. 17 Personen erlitten leichtere Vergiftungen und befanden sich auf dem Wege der Besserung.

Paris, 10. Septbr. Der Petersburger Korrespondent des „Echo de Paris“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem neuen russischen Minister des Innern, Fürsten Swjatopolk Mirski, der als eine sehr sympathische Persönlichkeit geschildert wird. Der Fürst erklärte in Bezug auf die innere Politik, man dürfe keine großen Änderungen erwarten, er wolle das von dem Kaiser in seinem Manifest vom Februar 1903 vorgezeichnete Programm aufnehmen und sich in seiner Ausführung von einem christlichen und angedeuteten Liberalismus leiten lassen, insofern jedoch nur, als dieser Liberalismus die bestehende Ordnung nicht ändern dürfe. Die Versammlungen der Semstwo sollen möglichst viel Freiheit und Nachvollkommenheit erhalten, das sei das beste Mittel, dem Streben nach Parlamentarismus entgegenzutreten, welcher für Rußland nicht taugte. In Bezug auf die Behandlung der Juden äußerte der Minister: „Ich bin kein Feind der Juden, wenn wir ihnen aber die absolute Freiheit geben würden, wie den Orthodoxen, so könnten sie rasch eine zu große Bedeutung erlangen. Vorläufig bin ich entschlossen, sie mit großem Wohlwollen zu behandeln und besonders das Los der unteren elenden jüdischen Kreise zu verbessern. Mit Güte erreicht man glückliche Resultate.“ In Bezug auf die revolutionäre Bewegung bemerkte der Minister: Gegen die Terroristen werden wir uns schützen, aber ich persönlich neige zur Rücksicht gegenüber der Jugend und bin ein Freund der Studenten. Angesichts des Krieges gab der Minister zu, daß Rußland

Als Bismarck ging.

Wenn Fantasie sich sonst mit schändem Flug und hoffnungslos zum Ewigen erwehrt, So ist ein kleiner Raum ihr nun genug, Wenn Glück auf Glück im Letztendel scheitert.

Als Bismarck ging.

Zeitroman von Georg Paulsen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mutter hatte ja immer und unter allen Umständen seine Partei genommen, sie konnte ihn daher auch jetzt nicht im Stich lassen. Aber ganz gegen sein Erwarten stieß Bernhard Walthers sowohl bei dem Vater, wie bei der Mutter auf den energichsten Widerpruch. Er hatte erfahren, daß sein Vater die Deckung der dem Oberst von Brandow gekündigten Hypothek übernommen hatte, er fragte im pathetischen Tone, so es denn gerecht sei, fremde Leute den eigenen Kindern vorzuziehen, umsonst blieb all sein Drängen.

Die Ursache für diese Hartnäckigkeit hatte Bernhard wohl bei seinem Geschäftsmittlerhaber Max Lindow erfahren können, aber dieser hätte sich wohl, von einer bedenklichen Sache zu sprechen, über welche die alten Walthers, die er himmlisch um Schonung gebeten, Schweigen gelobt hatten: Max Lindow hatte für eine Ehrenschuld von 2000 Mark, die unbedingt sofort gezahlt werden mußte, einen Wechsel auf Rudolf Walthers Namen gefälligst, er hatte vollen Erfolg verprochen, und Walthers hatte das Papier eingelöst nach sehr erstickten Worten, indem er zugleich Schweigen gelobt auf die dringenden Bitten des jungen Lindow, der Alles versprochen, aber das Vertrauen der Walthers zu den Lindows war von diesem Tage ab für immer erschüttert. Und jetzt kam der Entschluß ihres Sohnes, der durch keine ruhigen Ermahnungen oder ernstlichen Vorstellungen umzustossen war, Flora Lindow ein Heim zu bieten, wie sie es

bisher gehabt, das Tausende von Mark im Jahre verschlingen mußte. Rudolf Walthers und seine Gattin waren, wenn sie sich auch manche Lebens-Annehmlichkeiten nicht mehr versagt hatten, doch in der Hauptsache die einstigen Leute von geübten Lebensanschauungen und bescheidenen Gewohnheiten geblieben, und Grete war erst recht keine Freundin eines das Geld so gar nicht achtenden Luxus. Ihre heimliche Verlobung mit Arnold von Brandow hatte sie darin nur bestärkt, daß gerade die neue Zeit viele neue und nicht leichte Pflichten bringe. Mit einer für ihre Jahre seltenen Zähigkeit hielt sie an diesen Auffassungen fest.

Es hatte im Laufe der Erörterungen zwischen den alten Walthers und ihrem Erstgeborenen Bernhard nicht vermieden werden können, daß auch die Zukunft Gretes leise berührt wurde. Bernhard Walthers hatte nichts Gewisses über die Hoffnungen seiner Schwester vernommen, aber er hatte aus einzelnen unwillkürlichen Andeutungen genug erfahren, um auf weiteres Schließen zu können. Und da hatte es eine überaus heftige Auseinandersetzung gegeben.

Der seiner Laufbahn sehr bewußte Bankier hatte damit anstrumpfen zu können gemeint, daß er den Eltern vorwarf, sie wollten ihm nicht helfen, um nur der Verbindung der Schwester mit einem Offizier, einem Edelmann, dem Träger eines bekannten Namens, jeden möglichen Vorschub leisten zu können. Dazu sollten, wie er andeutete, die Tausende des Vermögens der Eltern dienen, während er und sein Bruder August benachteiligt würden.

Das war selbstverständlich nur Phrasen; Bernhard Walthers hatte von seinem Vater eine vollgiltige, eine mehr wie reichliche Abfindung erhalten, er konnte damit zufrieden sein. Aber in seinen hochgehenden Liebesgedanken, in seinem Bestreben, seiner Braut Flora Lindow zu imponieren, vergaß er die ruhige Beurteilung der tatsächlichen Verhältnisse, galt sein ganzes Mühen und Streben nur dem gleichen

Ziele, welchem Flora Lindow zusteuerte, Geld, Geld, nichts als Geld zu erringen.

Grete hatte seine Ansprüche kurz, mit Bestimmtheit abgewiesen.

Gerade zwischen den Geschwistern war es zu außerordentlich scharfen, wenn auch in den Grenzen der ruhigen Höflichkeit geführten Auseinandersetzungen gekommen. Grete wies energisch jede Bemerkung über ihren Bräutigam oder sich selbst zurück, und auch der Hinweis, in Bernhard's Mund leicht erklärlich, daß Arnold von Brandow sich habe nach einer reichen Frau umsehen müssen, konnte jetzt Grete nicht mehr berühren. Sie fühlte die zuversichtliche Kraft in sich, in Zukunft ihren Gatten, der sie liebte, von jenen Zerstreuungen und Passionen fern zu halten, die auf die verflochtenen Jahre manchen Schatten geworfen hatten.

Bernhard Walthers hatte darauf seiner Schwester durch spöttische Ueberlegenheit zu imponieren versucht und gefragt, wie sie das anfangen wolle. „Wir werden arbeiten, ja wohl, wir werden arbeiten“, hatte sie wiederholt, als ihr Bruder die Achseln gezuckt, „ich bin überzeugt, daß wir ein reiches Feld der Arbeitsfähigkeit haben werden, denn wir werden nicht in Berlin bleiben. Und ich könnte Dir, Euch nur raten . . .“

„Schon gut, Grete“, hatte er sie kalt unterbrochen, „wenn Du das Kunststück fertig bringst, einen der flottesten Offiziere, der je an der Spree gewellt, in einen spießbürgerlichen Familienvater umzuwandeln, dann will ich zu Dir aufsehen. Im Uebrigen meine ich, daß der Mann seine Frau zu ernähren hat, nicht umgekehrt.“

In Gretes Antlitz schoß es glühend heiß auf; aber sie beherrschte sich. „Nun, so tu das, und“, diesen kleinen Seitenhieb konnte sie sich doch nicht verkagen, „es wird ja auch wohl nötig sein.“

Mit der sarkastischen Schlussbemerkung waren Bernhard seine erfolglosen Bemühungen vor Augen geführt, ärger-

überrast worden sei. Der russische Soldat gehe aus Pflichtgefühl, der japanische dagegen mit Freuden in den Tod, aber auf die Dauer würden jedoch die Russen aus- halten.

Der neue russische Generalgouverneur von Finnland, Fürst Obolenski, erklärte, wenn die Finnländer die verstockte Opposition aufgeben würden, so würde er beim Zaren die Aufhebung der von seinem ermordeten Vorgänger Bobrikow verfügten strengen Maßregeln erwirken. Der Zar wünsche nicht, daß die deutsche Sprache in Finnland unterdrückt werde, er verlange nur von den Staatsbeamten die russische Sprache.

Sofia, 10. Sept. Der fast im ganzen Land in den fünf letzten Tagen reichlich gefallene Regen hat der Landwirtschaft sehr genützt und namentlich die Winterjaat und die Wiesen günstig beeinflusst. Auch die Weinbauten haben sich gebessert und versprechen eine ausgezeichnete Ernte.

Konstantinopel, 9. Sept. Die Pforte ist beunruhigt darüber, daß Bulgarien zur Sicherung der Einfahrten seiner Häfen an schwarzen Meere, Burgas und Warna, in Sizilien und Frankreich eine größere Anzahl Torpedoboote bestellt hat. Die bulgarische Regierung ließ jedoch hier sehr beruhigende Versicherungen erteilen mit dem Hinzufügen, daß es sich nicht um Torpedoboote, sondern um Hafentorpedillen handele.

Konstantinopel, 11. Sept. In Smirna sind 2 pestverdächtige Krankheitsfälle vorgekommen. Die Herkunfte von dort werden deshalb ärztlich untersucht und desinfiziert.

(Die letzten Unversöhnlichen.) Von den kriegsgefangenen Büren auf Ceylon waren fünf übrig geblieben, die den Treueid verweigerten. Zwei von ihnen haben den Eid jetzt doch geleistet, einer ist gestorben, die beiden anderen zeigen sich nach wie vor unversöhnlich.

Der russisch-japanische Krieg.

Kronstadt, 11. Sept. Die Ostflotte unter Admiral Roschdestwenski ist nachmittags 2 Uhr nach dem äußersten Osten in See gegangen.

Ueber die Lage in Port Arthur wird den „Times“ gemeldet: Die Garnison Port Arthurs sei sehr entmutigt. Die russischen Schiffe im Hafen leisten den japanischen recognoszierenden Schiffen keinen ernstlichen Widerstand mehr. Das Panzerschiff Sewastopol sei vollständig kampfunfähig, während andere Schiffe mehr oder weniger beschädigt seien. Die Anzahl der russischen Ueberläufer nimmt zu. Am 2. Sept. wurden mehrere Dschunken mit Proviant und Munition für Port Arthur von einem japanischen Blockadeschiff abgefangen. Die Russen haben auch die Operation des Minensuchens eingestellt, was darauf schließen läßt, daß die Russen die Hoffnung aufgegeben haben, mit dem Rest ihrer Flotte zu entweichen.

Petersburg, 11. Sept. Der Kaiser hat die Reserve- mannschaften von 22 Kreisen der zu den Militärbezirken Odesa gehörenden Gouvernements Cherson, Bessarabien, Bessarabien und Taurien, sowie im ganzen Reiche eine Kategorie Reserve-Offiziere zu den Waffen einberufen.

Petersburg, 11. Sept. Ein Telegramm des General- adjutanten Kurapatkin an den Kaiser meldet: Am 10. Sept. sind außer einigen unbedeutenden Zusammenstößen zwischen den Streifwachen, die für uns verlustlos verliefen, keine kriegerischen Aktionen vorgekommen.

Ein abschließendes Urteil über die Schlacht bei Liaojang läßt sich noch nicht aussprechen, da die Detailangaben bisher äußerst widersprüchlich lauten. Petersburger Blätter erklären jetzt, die Japaner seien den Russen an Zahl keineswegs überlegen, sondern allerhöchstens gleich gewesen. Kurapatkin hätte daher unter allen Umständen zum Angriff übergehen und den Japanern eine entscheidende Niederlage bereiten müssen. Man darf wohl annehmen, daß Kurapatkin, schon um Port Arthur's willen, so gehandelt hätte, wenn er gekonnt hätte. Die abschließenden Urteile Londoner

Zeitungskorrespondenten über die Leistungsfähigkeit sowohl der russischen wie der japanischen Armee darf man ganz und gar auf sich beruhen lassen. Mehr von Strategie als der Korrespondent der Londoner „Times“ verstehen die Kurapatkin und Dyama ganz sicherlich.

London, 10. September. Dem Reuterschen Bureau werden von seinem Korrespondenten aus dem russischen Hauptquartier über die Kämpfe bei Liaojang folgende Einzelheiten gemeldet: Am 31. August war das russische Geschwader unbeschreiblich heftig, aber, da meist ohne zu zielen geschossen wurde, nicht sehr wirksam. Bei den wiederholten verzweifelten Angriffen auf die russischen Stellungen zwangen die japanischen Offiziere die Leute, die versagten, mit dem Säbel vorwärts, wenn sie die Gräben erreicht hatten. An einer Stelle lagen die Toten einer an den anderen bis an 1000 Fuß an die Forts heran. Am Morgen des 1. September wurde allen Nichtkombattanten befohlen, Liaojang zu verlassen. Die fremden Kaufleute verkauften ihre Waren in der Eile auf den Straßen, aber durch das Blagen der Granaten über der Station wurden sie in die Flucht getrieben. Die fremden Militärattacheés wurden nach Norden geführt. Sie beobachteten, wie ein ununterbrochener Strom von Transportmaterial und Soldaten die Eisenbahnbrücke passierte. Als die erste Granate in die Fremdenniederlassung fiel, waren in 15 Minuten die Truppen- und Lazarettzüge und auch andere Züge gefüllt mit den Einwohnern zur Abfahrt bereit und nur die Chinesen blieben zurück. Offiziere und Ordonanzen, ein allgemeines Durcheinander, suchten Schutz unter dem nördlichen Wall der Stadt. Die Chinesen fügten sofort an zu plündern. Aber wenn man sie dabei abfaßt, wurde kurzer Prozeß mit ihnen gemacht. Inzwischen füllten sich die Verteidigungs- und Schutzgräben im Westen und Süden der Stadt mit neuen russischen Truppen, während man das Gros der Armee sich zurückziehen sah. Man konnte die Japaner in vorzüglicher Haltung ankommen und dem tödlichen Schrapnell- und Geschwader die Stirne bieten sehen. Ueber die Hügel im Süden, wo die Russen die Entfernung abgesperrt hatten und ihre Geschütze eine schreckliche Verwüstung anrichteten, kamen die Japaner glänzend. Ein Bataillon verlor alle Offiziere und ein Unteroffizier ergriff das Kommando. Um acht Uhr morgens am 2. September ging Kurapatkin's Zug nach dem Norden ab. Bis auf $\frac{2}{3}$ des Weges nach Jentai; 5 Meilen von dort hatte mit Tagesanbruch die Schlacht angefangen. Ein ununterbrochener Regen von Geschossen fiel auf die Eisenbahnlinie. Die Russen verloren hier einen Hügel, gewannen ihn und verloren ihn wieder, wobei Kurapatkin die Leute persönlich anfeuerte. Ein unmittelbar darauf überführter Rückzug der gesamten Liaojang-Armee wurde nur durch die Wiedereroberung eines Hügels östlich von Jentai verhindert. Er ging bald wieder verloren, aber der Zweck war erreicht. Bei Tagesanbruch war Kurapatkin's Ziel noch nicht erreicht, doch hatten die Japaner einen unverkennbaren Sieg errungen. Nachdem in der Nacht des 2. September heftiges Geschwader geherrscht hatte, begann am 3. September bei Tagesanbruch Geschwader. Am Nachmittag dieses Tages erreichte das Geschwader der Japaner die Stadt vom jenseitigen Ufer des Taitseflusses aus. In der Stadt stand alles Holzwerk, die hölzernen Brücken usw. in Flammen. 220 Chinesen waren verwundet. Bei Einbruch der Nacht wurden alle russischen Posten eingezogen und die Pontonbrücken wurden in aller Hast abgebrochen. Die Japaner nahmen Besitz von der Stadt, ich selbst wurde gefangen genommen. Die russischen Streitkräfte waren an Zahl der japanischen gleich und betragen ungefähr 180 000 Mann. Aber die Russen verloren mehr Leute hinter ihren Schutzwall, als die Angreifer infolge der größeren Schutzweite und Feuergeschwindigkeit der japanischen Artillerie.

Bei Malden ist eine Schlacht nicht zu erwarten, da-

gegen ist eine solche bei Tieling möglich, wenn es dem General Meyendorff gelingt, die Japaner so lange aufzuhalten, bis die übrigen russischen Truppen in Tieling Kampfstellungen eingenommen, Befestigungen angelegt und die notwendigen Verstärkungen erhalten haben. Gelingt das nicht, dann muß Kurapatkin den Rückzug bis Chardin fortsetzen. Das bedeutet dann für den Rest des Jahres Waffenruhe, falls nicht die Japaner nach kurzer Sammlung ihrer Kräfte zum Angriff übergehen sollten.

London, 10. Sept. „Daily Mail“ meldet vom 8. Sept. aus dem russischen Hauptquartier in Malden, daß die während des Rückzuges eingetretene Unordnung aufgehört hat. Die letzten Truppen der russischen Armee und die letzten Transportkolonnen hätten in guter Ordnung Malden erreicht. Der russische Rückzug sei von den Japanern nur wenig belästigt worden.

London, 10. Sept. Reuters Bureau meldet aus Tsingtau: Ein japanischer Offizier, der auf der Reise nach Tokio hier durchgekommen ist, erklärte, die Verluste der Japaner vor Port Arthur in den letzten Tagen seien sehr schwer und übersteigen 15 000 Mann an Toten und Verwundeten; die Verluste bei Liaojang betragen mehr als 20 000 Mann.

London, 10. Sept. Die hiesige japanische Gesandtschaft veröffentlicht folgende vom heutigen Tage datierte Depesche aus Tokio: Wie Marschall Dyama berichtet, hat der japanische rechte Flügel nach den Kämpfen vom 4. und 5. September das Kohlenbergwerk von Jentai und die Zementfabrik besetzt. Die Hauptmacht der Russen hat sich, wie man glaubt, nördlich des Hun-Flusses zurückgezogen. Eingeborene jagen: Die Russen hätten 10 000 Mann an Toten und Verwundeten in Eisenbahnwagen fortgeschafft. Seitens der Japaner seien über 3000 Russen beerdigt worden. Vor der Räumung von Liaojang brannten die Russen die Magazine in der Nähe der Eisenbahnstation nieder, aber die Japaner erbeuteten doch eine gewaltige Menge Vorräte und Munition.

Tokio, 11. Sept. Die Gesamtverluste der japanischen Armee in den Kämpfen bei Liaojang seit dem 26. August werden auf 17 539 Mann beziffert einschließlich 136 Offiziere tot und 464 verwundet. Auf den rechten Flügel der Armee entfielen davon 4866, auf das Zentrum 4992 und auf den linken Flügel 7681 Mann.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 4. Sept. (Schlachtviehmarkt.) Erbsen aus $\frac{1}{2}$ kg Schlachtgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwerts 74-76 Pfg., barren (Bullen): vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 61-62 Pfg., mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere 59 bis 60 Pfg., Kalb: vollfleischige, ausgewählte Kalb, höchsten Schlachtwerts 72-74 Pfg., ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte Kalb und jüngere Kühe 69 bis 70 Pfg., mäßig genährte Kalb und Kühe 69-60 Pfg., gering genährte Kalb und Kühe 40-50 Pfg., Kälber: feinste Mastfäher (Vollmilchmast) und beste Saugfäher 83-86 Pfg., mittlere Mastfäher und gute Saugfäher 80 bis 83 Pfg., Schweine: vollfleischige, der feineren Rassen und Kreuzungen bis zu $\frac{1}{2}$ Jahr 64-65 Pfg., schlächtere 62-63 Pfg., gering entwickelte alte, sowie Sauen und Eber 52-55 Pfg., Verlauf des Marktes: Verkauf lebhaft.

Wien, 10. Sept. Obst und Kartoffelmarkt an der Wollenzelle. Mostobst 2.50-3.80 Mk., Magnan bonum 3 Mk., Burskartoffel 4.50-5 Mk.

Kochendorf, 9. Sept. Obstverkauf. Bei dem Verkauf des hiesigen Gemeinobstes wurden hier circa 2000 Mk. erzielt. Dies ist der höchste Erlös seit langen Jahren.

Vom Bodensee, 9. Sept. Dem gestern in Ueberlingen abgehaltenen Obstmarkt wurden ca. 600 Str. Mostobst und 800 Str. Tafelobst und etwa 800 Körbe Zwetschen zugeführt. Preise: Mostobst 4-6 Mk. per 100 kg, Tafelobst per kg 6-8 Pfg., Zwetschen 8-10 Pfg.

Vom Bodensee, 9. Sept. Auf dem letzten Obstmarkt in Tettnang galt der Str. Mostobst 2.50-2.80 Tafelobst 3.50-4.50 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

lich und mit kurzem Graß sagte er Grete Lebwohl. Fortan kam er nur dann zu den Eltern, wenn er hoffen konnte, diese allein zu finden. Er verlangte jetzt kein Geld mehr, nachdem er sich von der Fruchtlosigkeit seiner diesbezüglichen Bitten überzeugt, ihm war der Gedanke gekommen, daß es ihm nicht schwer sein werde, als Sohn des allgemein als reich bekannten Rudolf Walther Kredit im weitesten Maße zu bekommen, wenn er den Vater nur zu einer einzigen Bürgschaft verpflichten konnte. Die ließ sich dann auch anderweit benutzen. Und, zum Heuler, es mußte ja mehr wie seltsam zugehen, wenn von allen durch ihn begonnenen Spekulationen nicht eine einzige einschlagen sollte.

Und so benützte er denn einen Tag, an welchem ihm ein mäßiger Erfolg gelungen war, dessen finanzieller Effekt freilich auch nicht entfernt seine Ansprüche zu befriedigen vermochte, seine Eltern um eine Bürgschaft für ein neues, durchaus sicheres Unternehmen zu bitten; als er von 50 000 Mark sprach, schüttelte Rudolf Walther ewigisch den Kopf, und auch Frau Julie, die für die Pläne ihres Sohnes noch das größte Interesse hatte, machte ein bedenkliches Gesicht. So schlug denn der junge Bankier die Summe von 30 000 Mark vor, aber auch da machte sein Vater eine abweisende Geste, während seine Frau etwas unwillig rief: „Aber, Alter!“ Vorsicht in Geldsachen war ja gut, aber dem eigenen Sohn gegenüber konnte man darin doch nicht zu weit gehen.

Aber, Vater, Du sollst ja das Geld nicht hergeben; es handelt sich ja doch bloß um eine Formensache, welche die Leute, mit denen ich zu tun habe, verlangen.“

„Aus der Formensache kann indessen Ernst werden,“ betonte der alte Wochmeister, „und, was das Schlimmste, diese zehntausend Taler können dann noch verschiedene andere nach sich ziehen.“

Der junge Bankier errödete, daß sein Vater, der schlichte einfache Mann mit so scharfem Blick die gewundenen Reize

der modernen Finanzspekulationen durchschaute; fast hätte Bernbard auf alle weiteren Vorstellungen verzichtet, aber es gab für ihn kein anderes Mittel. Die Leidenschaft für Flora drängte alle Besonnenheit in den Hintergrund. Und so fragte er denn im Tone der gekünstelten Unsicherheit: „Hilfst Du mich für einen Menschen, der leichtfertig, ehrlos handeln könnte? Glaubst Du das von Deinem eigenen Fleisch und Blut? Sag's, Vater, dann nehme ich meine Bitte zurück.“

„Nanu!“ sagte Frau Julie vorwurfsvoll. Rudolf Walther wurde ungeschicklich; sein scharfer Blick ließ ihn alle Möglichkeiten bei einem solchen geschäftlichen Wagnis übersehen, aber die aufscheinend so aufrichtigen Worte seines Sohnes machten doch Eindruck auf seinen geraden Sinn. Art konnte doch nicht von Art lassen, daß was ja auch unmöglich. Der Junge, der Bernbard, war verliebt, nun ja, aber das lud am Ende auch andere Leute und wenn er, Walther, von den Lindow's nicht viel hielt, die schöne, zukünftige Schwiegertochter konnte ja schließlich eine Ausnahme machen, zumal es der eigene Vorteil gebot, treu zu ihrem Manne zu halten. Das veranlaßte ihn zur Nachgiebigkeit, die der alte Soldat sonst nicht so leicht ausgesprochen haben würde.

„Gut denn, es mag so sein! Aber, mein Sohn, denke daran, was hier auf dem Spiel steht; die Hoffnung auf leichten Gewinn fähst häufig in eine Sackgasse, aus der kein Herauskommen ist. Ich verlasse mich auf Dein Walther'sches Blut, auf Dein Ehrgefühl!“

„Das kannst Du, Vater.“ Die beiden Männer schüttelten sich die Hände, aber es ward Bernbard nicht leicht, den durchbohrenden Blick seines Vaters auszuhalten. Nach Art vieler schwacher, unselbständiger Naturen trug er sich mit der bestimmten Erwartung, daß das, was er wünschte, sich auch erfüllen werde.

Die größte Sorge der alten Walther's und Grete's war aber nach wie vor der jüngere Sohn resp. Bruder.

August Walther hatte seit seinem letzten kurzen Besuche in Abwesenheit seiner Eltern das Vaterhaus nicht wieder betreten, er hatte auch brieflich nicht das Geringste von sich hören lassen. Aber aus den Zeitungsberichten über die Versammlungen und Demonstrationen der Berliner Arbeitslosen erfuhren Vater, Mutter und Schwester genug. August war einer der heftigsten Redner in diesen fieberhaft bewegten Zusammenkünften gewesen, er hatte, von seiner Leidenschaft fortgerissen, jedes sicheren Halts entbehrend, von der Höhe des klaren Erkennens der tatsächlichen Verhältnisse einen Schritt nach dem andern nach unten getan, bis zur widerstandlosen Hingebung an die Furien des Hasses und der Erbitterung. In den Zeitungen wurde August Walther schon ein Fanatiker genannt, der zu allem fähig sei, der es aber doch mit großer Schamlosigkeit zu vermeiden wisse, mit dem Strafgesetzbuch von Neuem in Konflikt zu kommen. Verschiedene Versammlungen, in welchen er gesprochen, waren aufgelöst, aber nicht wegen zu weit gehender Neußerungen des Redners, der eine gewisse Grenze in seinen Ausführungen nie überschritt, sondern wegen der furchtbaren Stimmung, die der Zuhörer befeuerte, die sehr wohl aus den Worten des Redners die letzten Konsequenzen zu ziehen wußten. Aber August war kein Mensch, der zu allem fähig war aus Neigung zu jeder Tat, welche die wilde Saat, die er ausstreute, der Reife entgegenführte, er war ein einsamer, verbitterter Mann, der sich eingebildet hatte, daß Niemand ihn verstehen, Niemand ihn würdigen wolle. Er glaubte an kein Recht für sich mehr und vergaß darüber ganz, daß er nie ernstlich nach Recht gesucht hatte, immer der Stimme der Erregung in einem Augenblick heftigsten Jornes gefolgt war. Leuten, wie er es sei, blühe kein Glück im Leben, das war seine traurige Auffassung von seinem Dasein, die dadurch bekräftigt war, daß seine Schwester, wie er meinte, sich von ihm abgewandt hatte.

(Fortsetzung.)

Altensteig Stadt.
Die
Ankerbrücke
ist wegen Reparatur derselben am
Freitag, den 16. Sept. d. J.
gesperrt.
Städt. Amt:
Belfer.

Scherubach.
Einige Zentner
**reife Williams-
Christbirn**
(Butterbirn)
ferner

Tafel-Obst
für Herbst und Winter
**Apfel
und Birnen**
in gut bewährten Sorten
sowie
Most-Obst
hat zu verkaufen
Glock.

Altensteig.
**Rechte Tyroler
Krauthöbel**
sowie
Krautbohrer
empfiehlt in schöner Auswahl zu
den billigsten Preisen
W. Beeri.

W. Holzinger
Zahntechniker
Nachf. von Hrn. Dr. Bentele
Ragold, Marktstraße.
Künstliche Zähne
neuesten Systems
mit oder ohne Gummienplatte
Plomben
in Gold, Silber, Porzellan
und Emaille
Umarbeitung
schlecht stehender Gerisse
**Zahnziehen und
Zahnreinigen**
bei schonendster Behandlung.
Sprechstunden täglich!
Altensteig.

Einen gebrauchten
**Viktoria-
Wagen**
sehr gut erhalten verkauft
Chr. Bühler, Schmied
Altensteig.

Eine kleine
Wohnung
hat
zu vermieten
Bernhard Theurer
Strohenwerk.
Auch 8 bis 10 Bogen
Dung
hat zu verkaufen
d. Obige.

**Zinsquittungs-
Formulare**
bei
W. Kiefer.

Nach mehr als 15jähriger Tätigkeit als
Vorstand des K. Postamts dahier verlasse ich
demnächst die hiesige Stadt, um meine neue Stelle in Stutt-
gart anzutreten. Gesundheitsrücksichten verbieten mir leider,
Abschiedsbesuche zu machen bezw. mich persönlich zu
verabschieden und rufe ich deshalb, indem ich für alle mir
und meiner Familie während unseres langjährigen Hierseins er-
wiesene Freundlichkeit herzlich danke, auf diesem Wege allen
Bekanntem und Freunden in Altensteig und Umgebung ein
herzliches Lebewohl zu.
Altensteig, im September 1904.
Postmeister Schübelin
und Frau.

Altensteig.
Wein reichhaltiges Lager
in
Ofen & Herden
bringe, durch großen, vorteilhaften Einkauf be-
günstigt, zu
ausnahmsweis billigen Preisen
in empfehlende Erinnerung.
W. Beeri.
Bemerke noch, daß ich eine größere Partie ge-
brauchter, aber noch gut erhaltener
Oefen
am Lager habe, welche ich sehr preiswert abgebe.
Der Obige.

Reisende & Auswanderer

nach Amerika
befördert zu gegenwärtig sehr billigen
Original-Preisen
der konzessionierte Bezirksagent:
W. Kiefer
Altensteig.

**Gentner's
Wichse**
Erzeugt mit wenig Bürstenstrichen
Prächtigen Glanz!
**Gentner's
Schuh-Fett
Tranolin**
Macht das Leder
haltbar, weich & wasserdicht.
Zu haben in den meisten Geschäften. * Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Altensteig.
Trauben-Bestellungen.
Meiner werthen Kundschaft zur gefälligen Kenntnissnahme,
daß jetzt schon Frau Stadtacifer Sonntag Witwe hier
Bestellungen auf nur erste Qualität
**Tyroler, spanische und
italienische Trauben**
für mich entgegenwinkt
und garantiere für nur hoch prima Ware.
Gebr. Schöllhorn
Trauben-Import und Weingroßhandlung
in Friedrichshafen.

Egenhausen.
Zur Anfertigung von
Betten
aller Art
empfiehlt sich in garantiert guter Füllung bei
billigster Bedienung
J. Kaltenbach.

Altensteig.
**Extra starkgebante
Kinder-
Leiter-Wagen**
sowie
Kinder-Sport-Wagen
neuester Konstruktion, in verschiedenen Größen
bei billigst gestellten Preisen bei
C. W. Lutz.
Neuester Katalog steht zur Verfügung.

**Geschäfts-
Bücher**
aller Art in soliden Einbänden
empfiehlt
W. Kiefer
Altensteig.

Ein jüngeres
Dienstmädchen
wird für eine kleinere Familie sofort
oder pr. 1. Oktober nach Alten-
steig gesucht.
Näheres in der Exp. d. Bl.
Altensteig.

Altensteig.
**Neue egyptische
Speise-
zwiebel**
empfiehlt
G. Strobel.

**Zeitungs-
Papier**
hat noch einige Zentner
W. Kiefer.

Geistliche.
Ragold: Immanuel Walter, Küfermeister,
70 Jahre.
Eilwangen: Eduard Dengler, Gemein-
rat, 75 Jahre.
Friedrichshafen: Wilhelm Reisinger, Ober-
lehrer a. D.
Berrenberg: Robert Schäfer, Postmeister,
75 Jahre.

